

LESELANDSCHAFTEN

zusammengestellt

von

Bente Gravgaard und Erik Wikkelsø

TYSKFORLAGET

2007

INHALDSFORTEGNELSE

ZEIT	s. 6
Robert Levine: Die Zeit spricht, und zwar mit Akzent (1998) (9,5 ns)	s. 8
Katrin Askan: Geschichte (2002) (11,1 ns)	s. 15
Georg M. Oswald: Das Loch (1995) (2,7 ns)	s. 23
Axel Hacke: Der Bettler (2004) (4,5 ns)	s. 26
Verena Carl: Schlachtensee (2004) (11,0 ns)	s. 30
FAMILIE	s. 38
Bundesforum »Familie und Generationen« (2006) (2,5 ns)	s. 40
Alexander Osang: Im Namen des Vaters (2004) (2,6 ns)	s. 42
Ulla Hahn: Wenn's ernst wird (2006) (15,9 ns)	s. 44
Peter Stamm: Der Kuss (2003) (12,6 ns)	s. 56
Andreas Steinhöfel: Winterlandschaft (2001) (17,0 ns)	s. 65
Elke Heidenreich: Die schönsten Jahre (2001) (36,5 ns)	s. 78
GUTES UND BÖSES	s. 104
SPIEGEL special: <i>aus</i> Abstand zum Anstand (1999) (4,4 ns)	s. 106
Robert Gernhardt: Der Zudrucker (2007) (0,9 ns)	s. 109
Milena Moser: Die Entführung (1992) (5,8 ns)	s. 110
Max Frisch: <i>Aus</i> Wilhelm Tell für die Schule (1970) (8,0)	s. 115
Ulla Hahn: Whow (2006) (17,2 ns)	s. 121
Daniel Kehlmann: Bankraub (1998) (20,1 ns)	s. 133
Christoph Hein: Zur Frage der Gesetze (1994) (3,6 ns)	s. 148
BIBLIOGRAPHIE	s. 152



© Oskar Schlemmer »Bauhaustreppe«, 1932

ZEIT

ROBERT LEVINE
»DIE ZEIT SPRICHT, UND ZWAR MIT AKZENT«

5 Jede Kultur hat ihre eigenen, einmaligen zeitlichen
 Fingerabdrücke. Ein Volk kennen heißt die Zeitwerte
 kennen, mit denen es lebt.

JEREMY RIFKIN,
Uhrwerk Universum

10 Die Zeit hat mich fasziniert, solange ich denken kann. Wie
 den meisten amerikanischen Kindern brachte man mir zu-
 nächst bei, dass die Zeit einfach mit der Uhr gemessen wird
 – in Sekunden und Minuten, Stunden und Tagen, Monaten
 15 und Jahren. Aber wenn ich mich unter den Erwachsenen in
 meiner Umgebung umsah, schienen sich die Zahlen nicht ein-
 mal bei zweien von ihnen zur gleichen Summe zu addieren.
 Ich fragte mich verwundert, warum für manche Erwachsene
 der Tag praktisch immer ein paar Stunden zu kurz war, wäh-
 20 rend andere offenbar endlos viel Zeit hatten. Diese zweite Grup-
 pe von Menschen – Leute, die während eines Arbeitstages ins
 Kino gingen oder sich beurlauben ließen und mit ihrer Familie
 für sechs Monate in den Südpazifik zogen – sah ich als Millionäre
 der Zeit an, und ich schwor mir, eines Tages zu ihnen zu gehören.

25 Als ich über meinen zukünftigen Beruf nachdachte, igno-
 rierte ich die von meinen Altersgenossen unentwegt gestellte
 Frage nach der Höhe des Einkommens und interessierte mich
 stattdessen für den zeitlichen Lebensstil, den mir verschie-
 dene berufliche Positionen ermöglichen würden. Wie weit
 30 konnte ich meinen Rhythmus selbst bestimmen? Wie viel
 Kontrolle hatte ich über meine Zeit? Konnte ich tagsüber eine
 Runde Rad fahren? Thoreau sprach mir aus der Seele, als er
 erklärte: »Die Qualität eines Tages zu beeinflussen, das ist die
 höchste aller Künste.« Ich wählte einen Beruf – der eines Uni-
 35 versitätsprofessors –, der mir den zeitlichen Spielraum bietet,
 den ich gesucht habe. Und zu meinem Glück fand ich sogar
 ein Spezialgebiet – die Sozialpsychologie –, das mir erlaubt,
 die Frage nach der Zeit weiterzuverfolgen, die mich schon
 als Kind so gefesselt hat.

40 Zum Ausgangspunkt meiner wissenschaftlichen Reise wur-
 de eine Erfahrung in den ersten Jahren meiner Berufslauf-
 bahn. Bis dahin hatte ich mich in der Forschung auf ein Gebiet

und zwar og det med
beibringen* (+D) lære
zunächst først og frem-
 mest
messen* måle
unter blandt
scheinen* synes
mancher mangen en
sich beurlauben lassen*
 tage orlov
Südpazifik *m* sydlige del
 af Stillehavet
ziehen* drage
zukünftig fremtidig
Beruf *m -e* erhverv
Altersgenosse *m -n -n*
 jævnaldrende
unentwegt ufortrøden
tagsüber i løbet af dagen
eine Runde Rad fahren*
 tage en cykeltur
Thoreau Henry David T.,
 am. forfatter og filosof,
 1817-1862, – *jf. web*
beeinflussen øve indfly-
 delse på
bieten* (+D) (*her*) give
Spezialgebiet *n -e* spe-
 cialområde
erlauben (+D) tillade
fesseln fascinere
Gebiet *n -e* område

konzentriert, das damals in der Sozialpsychologie brand-
 aktuell war, die Attributionstheorie. Meine Untersuchungen
 hatten sich auf ziemlich theoretische Fragen etwa der Art
 beschränkt, wie sich Männer und Frauen in ihren Erklärungen
 5 für Erfolg und Misserfolg unterscheiden, unter welchen Be-
 dingungen die Menschen Erfolge äußeren Ursachen zu-
 schreiben und in welcher Weise das Selbstbewusstsein den
 10 Attributionstil eines Menschen beeinflusst. Sie verstehen,
 was ich sagen will: In meiner akademischen Welt waren
 das durchaus wichtige Fragen, aber es blieb mir nicht ver-
 borgen, dass die Augen meiner Freunde immer so einen gla-
 sigen Ausdruck bekamen, wenn ich ihnen von meiner For-
 schungsarbeit erzählte.

Mein Interesse an diesen theoretischen Fragen versiegte
 15 im Sommer 1976 schlagartig. Ich hatte damals gerade eine
 Gastprofessur an der Universidade Federal in Niteroi ange-
 treten, einer mittelgroßen Stadt in Brasilien, die gegenüber
 von Rio de Janeiro an derselben Meeresbucht liegt. Als ich
 ankam, war ich sehr gespannt darauf, welche Eigenschaften
 20 dieser fremden Umgebung mir die größte Anpassungslei-
 stung abverlangen würden. Ich wollte die Erfahrungen, die
 ich am eigenen Leib machte, genau beobachten. Von meinen
 bisherigen Reiseerlebnissen ausgehend, war ich auf Schwie-
 rigkeiten mit der Sprache, mit der Wahrung meiner Privat-
 25 sphäre und mit dem Sauberkeitsstandard gefasst. Aber all
 das war, wie sich bald zeigte, ein Kinderspiel im Vergleich zu
 den Qualen, die mir die Vorstellungen der Brasilianer von
 Zeit und Pünktlichkeit verursachten.

Ich hatte natürlich schon vor meiner Ankunft vom Klischee
 30 der *amanhã*-Haltung in Brasilien gehört (der portugiesischen
 Version des spanischen *a mañana*): Eine heute fällige Arbeit
 wird auf morgen verschoben, wenn es nur irgend möglich
 ist. Ich war mir bewusst, dass ich mein Tempo drosseln und
 meine Erwartungen hinsichtlich der Leistung herunterschrau-
 35 ben musste. Aber ich bin in Brooklyn aufgewachsen, wo man
 Kindern schon frühzeitig beibringt, flink zu sein oder nicht
 im Wege herumzustehen. Vor Jahren hatte ich gelernt, in
 der mir fremden Kultur von Fresno in Kalifornien zu über-
 leben, einer Stadt, in der selbst die geruhsamen Bewohner
 von Los Angeles lernen müssen, langsamer zu leben. Um
 40 mich an das Lebenstempo in Brasilien zu gewöhnen, würde
 es wohl genügen, die Feineinstellung ein wenig zu ändern,

Attributionstheorie *f -n*
 årsagssteori
etwa *fx*
sich unter'scheiden* *ad-*
 skille *sig*
Erfolg *m -e succes*
durchaus *aldeles*
einem verborgen bleiben*
 være ukendt for én
glasig (*her*) *fjern*
versiegen (*her*) *ophøre*
Meeresbucht *f -en hav-*
 bugt
Anpassungsleistung *f -en*
 tilpasningsevne
einem etwas abverlangen
 kræve noget af én
am eigenen Leib *på min*
 egen krop
beobachten *iagttage*
bisherig *hidtidig*
Wahrung *f sikring*
auf etwas gefasst sein*
 være forberedt på noget
Vergleich *m -e sam-*
 menligning
amanhã (*port*) *i morgen*
heute fällig *som skal ud-*
 føres *i dag*
verschieben* *udsætte*
irgend möglich *på nogen*
 måde *mulig*
drosseln *sænke*
hinsichtlich (*+G*) *med*
 hensyn *til*
Leistung *f -en præstation*
flink *kvik*
geruhsam *sindig*
sich an etwas gewöhnen
 vænne *sig til noget*
genügen *være tilstrække-*
 ligt

so glaubte ich. Und dann bekam ich einen so gewaltigen Kulturschock, wie ich ihn meinem ärgsten Feind nicht wünschen würde.

Die ersten Lektionen erhielt ich bald nach meiner Ankunft.
 5 Als ich an dem Tag, an dem ich zum ersten Mal unterrichten sollte, aus dem Haus ging, fragte ich jemanden nach der Uhrzeit. Es war 9:05 Uhr, so dass ich reichlich Zeit hatte, rechtzeitig zu meinem Seminar um 10 Uhr anzukommen. Nach schätzungsweise einer halben Stunde schaute ich auf
 10 eine Uhr, an der ich gerade vorbeikam. Sie zeigte 10:20 Uhr an. Von Panik ergriffen, setzte ich mich in Trab und stürzte in Richtung Seminarraum, wobei mir freundliche Zurufe wie »Alô, Professor« und »Tudo bem, Professor?« von gemächlich gehenden Studenten nachklangen, die sich später überwiegend als meine eigenen entpuppten. Atemlos kam ich
 15 an und fand einen leeren Raum vor.

Verstört rannte ich wieder hinaus und fragte einen der Vorübergehenden nach der Zeit. »9:45 Uhr«, lautete die Antwort. Das konnte nicht sein. Ich fragte jemand anderen.
 20 »9:55 Uhr«. Wieder ein anderer äugte auf seine Armbanduhr hinunter und rief stolz: »Genau 9:43 Uhr«. Die Uhr eines nahegelegenen Büros zeigte 15:15 Uhr an. Ich hatte meine ersten beiden Lektionen erhalten: Brasilianische Uhren gehen prinzipiell falsch, und außer mir schien das niemanden zu stören.
 25 Mein Seminar sollte von 10 Uhr bis 12 Uhr dauern. Viele Studenten kamen zu spät. Einige kamen erst nach 10:30 Uhr. Vereinzelt tröpfelten sie noch kurz vor 11 Uhr herein. Und zwei sogar danach. Alle Nachzügler hatten ein entspanntes Lächeln auf den Lippen, an dem ich mich später freuen lern-
 30 te. Alle begrüßten mich, und obwohl sich einige knapp entschuldigten, schien keiner ein übermäßig schlechtes Gewissen zu haben, weil er zu spät kam. Sie gingen davon aus, dass ich Verständnis dafür hatte.

Dass Brasilianer zu spät kamen, war keine Überraschung,
 35 allerdings war es für mich persönlich eine neue Erfahrung, Studenten unbekümmert mit mehr als einer Stunde Verspätung zu einem zweistündigen Seminar erscheinen zu sehen. Die eigentliche Überraschung jenes ersten Tages kam aber erst um 12 Uhr, als der Unterricht zu Ende war.

40 Zu Hause in Kalifornien brauchte ich nie auf die Uhr zu schauen, um zu wissen, wann die Unterrichtszeit dem Ende entgegenging. Die Bücher wurden dann unruhig herumge-

mein ärgster Feind min værste fjende
erhalten* få
Ankunft f -e ankomst
unterrichten undervise
Uhrzeit f -en klokkeslet
Seminar n -e kursus
schätzungsweise omtrent
tudo bem? (port) alt vel?
gemächlich (her) i ro og mag
sich entpuppen vise sig at være
atemlos forpustet
leer tom
verstört forvirret
äugen kaste et blik på
stören forstyrre
dauern vare
vereinzelt enkeltvis
herintröpfeln (her) komme dryssende
Nachzügler m - efternøler
entspannt afslappet
Lächeln n - smil
begrüßen hilse på
knapp kort
übermäßig overmådelig
Gewissen n - samvittighed
allerdings dog
erscheinen* dukke op
jener denne
dem Ende entgegengehen* nærme sig slutningen
herumschieben* skubbe rundt

schoben, und die Gesichter verkündeten mehr als deutlich:
 »Ich habe Hunger./Ich habe Durst./Ich muss zur Toilette./
 Ich erstickte, wenn Sie uns noch eine Sekunde länger hier
 festhalten.« (Die Qual wird nach meiner Beobachtung bei
 5 den noch nicht graduierten Studenten meist zwei Minuten
 vor der vollen Stunde unerträglich, bei den graduierten etwa
 fünf Minuten vor der vollen Stunde.) Aber als es in meinem
 ersten Seminar in Brasilien 12 Uhr war, gingen nur ein paar
 Studenten pünktlich weg. Andere schlenderten im Laufe der
 10 nächsten Viertelstunde gemütlich hinaus, und manche blie-
 ben noch deutlich länger, um mir Fragen zu stellen. Als einige
 der noch verbliebenen Studenten um 12:30 Uhr ihre Schuhe
 auszogen, litt ich meinerseits im Stillen unter Hunger/Durst/
 Drang zur Toilette/ Erstickungsgefühlen. (Wobei ich ihr Ver-
 15 weilen beim besten Willen nicht meinem brillanten Unter-
 richtsstil zuschreiben konnte: Ich hatte gerade zwei Stunden
 lang in stockendem Portugiesisch über Statistik doziert. Ver-
 zeiht mir, *meus pobres estudantes*.)

In der Hoffnung, das Verhalten meiner Studenten verste-
 20 hen zu lernen, verabredete ich mich für den nächsten Mor-
 gen um 11 Uhr mit meiner neuen Chefin, der Fachbereichs-
 leiterin. Ich traf pünktlich in ihrem Büro ein. Weder sie noch
 ihre Sekretärin waren da. Ich musste sogar das Licht ein-
 schalten, um die Zeitschriften im Wartezimmer lesen zu kön-
 25 nen: ein Exemplar der *Time*, das bereits ein Jahr alt war, und
 eine drei Jahre alte Nummer von *Sports Illustrated*.

Um 11:30 Uhr traf die Sekretärin ein, sagte *alô*, fragte
 mich, ob ich einen *cafézinho* wolle (das traditionelle bra-
 30 silianische Getränk, das zur einen Hälfte aus dickem schwar-
 zem Kaffee und zur anderen Hälfte aus Zucker besteht und,
 soweit ich begriffen habe, alle so benommen macht, dass
 sie sich nicht mehr die Mühe machen, sich noch zu bewegen),
 und ging wieder fort. Um 11:45 Uhr kam meine neue Chefin,
 bot mir ebenfalls einen *cafézinho* an und ging auch wieder
 35 fort. Zehn Minuten später kam sie zurück, setzte sich an
 ihren Schreibtisch und begann die Post zu lesen. Um 12:20
 Uhr rief sie mich schließlich in ihr Büro, entschuldigte sich
 beiläufig, dass sie mich hatte warten lassen, plauderte ein
 paar Minuten mit mir und entschuldigte sich dann, sie müsse
 40 »rasch« zu einer anderen Verabredung, zu der sie schon zu
 spät komme. Ich erfuhr später, dass das keine Lüge war.
 Sie hatte die Gewohnheit, eine Menge Verabredungen für

Gesicht *n -er* ansigt
ersticken blive kvalt
Qual *f -en* pinsel
graduiert (*her*) færdig-
 uddannet
unerträglich uudholdelig
gemütlich (*her*) afslappet
verbleiben* blive tilbage
ausziehen* tage af
Verweilen *n* forbliven
stocken hakke
dozieren forelæse
verzeihen* (+*D*) und-
 skylde
meus pobres estudantes
 (*port*) mine stakkels
 studenter
Verhalten *n* adfærd
sich verabreden lave en
 aftale
Fachbereichsleiterin *f -*
nen kvindeligt institut-
 bestyrer
das Licht einschalten
 tænde lyset
Hälfte *f -n* halvdel
benommen or
sich (*D*) **die Mühe machen**
 gøre sig anstregelser
ebenfalls liegeledes
schließlich endelig
beiläufig (*her*) henkastet
plaudern sludre
rasch hurtig

denselben Zeitpunkt zu treffen und zu allen zu spät zu kommen. Offenbar liebte sie Verabredungen.

Später am selben Tag sollte ich mich mit einigen Studenten meines Kurses treffen. Als ich in mein »Büro« kam, waren schon
 5 zwei Studenten da und benahmen sich ganz wie zu Hause. Es schien sie nicht zu kümmern, dass ich ein paar Minuten zu spät kam, und sie hatten es keineswegs eilig zu beginnen. Einer hatte die FüÙe auf meinen Schreibtisch gelegt und las
 10 in seiner *Sports Illustrated* (die, wie ich bemerkte, erst drei Monate alt war).

Etwa fünfzehn Minuten nach dem vorgesehenen Ende der Zusammenkunft stand ich auf und erklärte, ich habe noch
 weitere Verabredungen, für die es jetzt Zeit sei. Die Studenten rührten sich nicht von der Stelle und fragten höflich: »Mit
 15 wem?« Als ich die Namen zweier Kommilitonen nannte, er-

sich benehmen* opføre sig

keineswegs på ingen måde

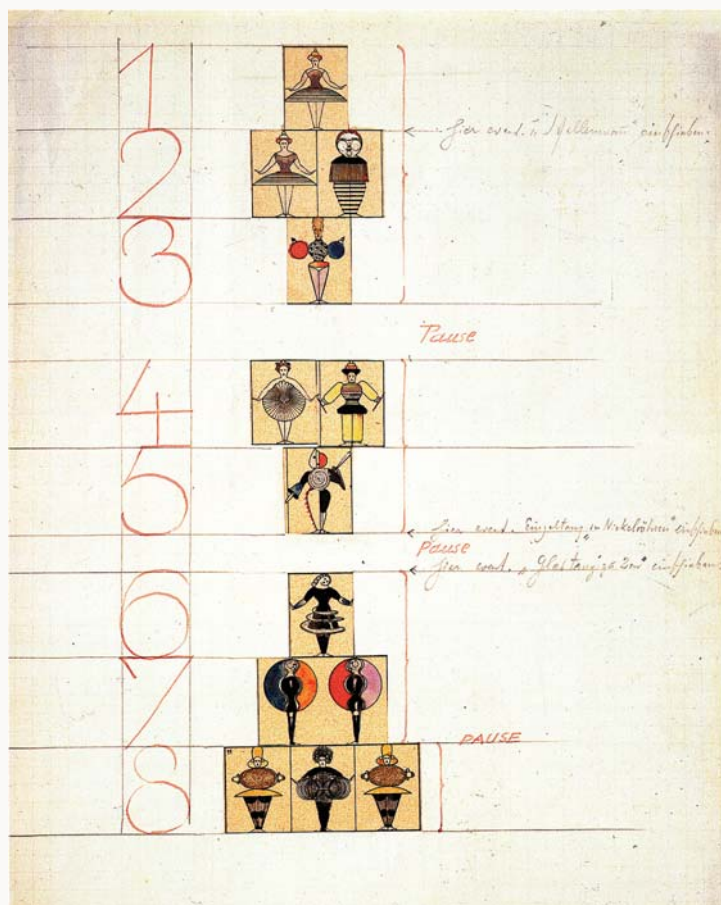
es eilig haben* have travlt

erst (her) kun

etwa cirka

vorsehen* (her) fast-sætte

Kommilitone *m -n -n*
medstuderende



© Oskar Schlemmer »Figurenplan für das Triadische Ballet«, 1927

klärte einer der Anwesenden erfreut, er kenne sie beide. Er eilte zur Tür und führte einen der beiden – der andere war noch nicht da – vom Wartebereich in mein Büro. Dann plauderten alle miteinander und blätterten in ihren *Sports Illustrated*.

5 Als der Zweite hereinschlenderte, fünf Minuten vor dem geplanten Ende unserer Zusammenkunft, verlor ich allmählich die Übersicht darüber, wer zu früh und wer zu spät kam – und das war, wie ich mit der Zeit merkte, genau die Lektion, die ich zu lernen hatte. Für den Augenblick war ich jedoch einfach nur verwirrt.

10 Mein letzter Termin an diesem Tag war ein Treffen mit dem Besitzer einer Wohnung, die ich mieten wollte. Diesmal dachte ich, ich wüsste langsam, wie der Hase läuft. Sobald ich ankam, fragte ich die Sekretärin, wie lange ich wohl warten müsse. Sie sagte, ihr Chef verspäte sich. »Wie viel?« fragte ich. »Eine halbe Stunde, *mais ou menos*«, sagte sie. Ob ich einen *cafézinho* wolle? Ich lehnte ab und sagte, ich käme in zwanzig Minuten wieder. Als ich zurückkam, erklärte sie mir, es werde noch ein Weilchen dauern. Ich ging wieder weg.

20 Als ich zehn Minuten später zurückkam, teilte sie mir mit, ihr Chef habe keine Lust gehabt, noch länger auf mich zu warten, und sei nach Hause gegangen. Als ich ihr aufgebracht eine gallige Nachricht an den verehrten Herrn Vermieter auftragen wollte, erklärte mir die Sekretärin, ich habe ihm keine andere Wahl gelassen, als sich so zu verhalten. »Verstehen Sie denn nicht, er ist der Besitzer und nicht Sie. Sie sind sehr arrogant, Dr. Levine.« Das war das letzte Mal, dass ich versuchte, einen Brasilianer im Wartespiel auszutricksen.

30 In meinem Jahr in Brasilien war ich immer wieder verblüfft, frustriert, fasziniert und gefesselt von den Gepflogenheiten und Auffassungen bezüglich der sozialen Zeit, mit denen mich die Brasilianer konfrontierten. Wie sich bald herausstellte, verwirrten mich die brasilianischen Regeln der Pünktlichkeit deshalb so sehr, weil sie untrennbar mit kulturellen Werten verknüpft sind. Und wenn wir uns in das komplexe Geflecht einer Kultur hineinbegeben, finden wir weder einfache noch klare Antworten auf unsere Fragen. Kulturelle Überzeugungen sind wie die Luft, die wir atmen, sie sind derart selbstverständlich, dass sie kaum je diskutiert oder überhaupt artikuliert werden. Aber häufig kommt es zu einer heftigen Reaktion, wenn diese ungeschriebenen Gesetze übertreten

40

Anwesende(r) *adj* tilstedeværende

erfreut glad

Wartebereich *m -e* venteværelse

allmählich efterhånden

einfach bare

Termin *m -e* aftale

Besitzer *m -ejer*

mieten leje

langsam wissen* langsomt finde ud af

wie der Hase läuft hvad det drejer sig om

sich verspäten blive forsinket

mais ou menos (*port*) mere eller mindre

ablehnen takke nej

Weilchen *n -* lille stykke tid

aufgebracht fortørnet
gallig sur

Nachricht *f -en* (*her*) besked

auftragen* (+*D*) give

einem keine andere Wahl lassen* ikke give én noget andet valg

austricksen narre

Gepflogenheit *f -en* vane

bezüglich (+*G*) hvad angår

sich herausstellen vise sig

untrennbar uadskillelig

verknüpfen forbinde

Geflecht *n -e* spind

Überzeugung *f -en* overbevisning

atmen indånde

derart i den grad

Gesetz *n -e* lov

werden. Ahnungslose Außenstehende wie ich können leicht in ein kulturelles Minenfeld geraten.

Keine andere Überzeugung ist derart eingefleischt und daher auch so versteckt wie diejenigen, die mit der Zeit zu tun haben. Vor nahezu dreißig Jahren hat der Anthropologe Edward Hall die Regeln der sozialen Zeit als »stumme Sprache« bezeichnet. Überall auf der Welt lernen Kinder ganz automatisch die Regeln ihrer Gesellschaft, in denen es um früh und spät, warten und sich beeilen, Gegenwart und Zukunft geht. Es gibt kein Lexikon, in dem sie diese Zeit-Regeln nachschlagen oder das Fremde zu Rate ziehen könnten, wenn sie über die nervtötenden Unstimmigkeiten zwischen ihrem mitgebrachten Zeitgefühl und den Zeit-Regeln ihrer neuen Umgebung stolpern.

Brasilien machte mir klar, dass die Zeit spricht. Aber zu verstehen, was sie sagt, war ganz und gar nicht leicht. Nachdem ich mehrere Monate lang immer wieder ins Fettnäpfchen getreten war, entwarf ich aus dem Bedürfnis heraus, die Überzeugungen und Regeln der Brasilianer in Bezug auf die Pünktlichkeit zu verstehen, meinen ersten systematischen Versuch über Zeit. Diese Arbeit warf mehr Fragen auf, als sie beantwortete, was ich anfangs frustrierend fand, dann aber zu würdigen lernte. Was ich entdeckte, hat mich so fasziniert, dass ich einen Großteil der letzten zwanzig Jahre damit verbracht habe, sowohl die Psychologie der Zeit als auch die Psychologie verschiedener Orte genauer zu erforschen. Von Untersuchungen zur Pünktlichkeit ausgehend bin ich zu einer Erforschung des allgemeinen Lebenstempos gekommen; weiterführende Studien warfen Fragen zu den Folgen des Lebenstempos für das körperliche und seelische Wohlbefinden von Menschen und ihren Gemeinschaften auf. Diese Arbeit hat mich in zahlreiche Städte der Vereinigten Staaten und in weite Teile der übrigen Welt geführt. Sie hat meine frühesten Ahnungen bestätigt, nämlich dass die Art und Weise, wie Menschen in ihrem Leben mit der Zeit umgehen, eine unglaubliche Vielfalt schafft. Es gibt drastische Unterschiede auf allen Ebenen: von einer Kultur zur anderen, von Stadt zu Stadt, von Nachbar zu Nachbar. Und vor allem habe ich gelernt, dass die Uhrzeit nicht die ganze Geschichte sondern lediglich der Anfang ist.

ahnungslos uvidende
Außenstehende(r) *adj*
udenforstående
geraten* komme ind i
eingefleischt indgroet
verstecken skjule
derjenige den
nahezu næsten
Gesellschaft *f -en* samfund
Gegenwart *f* samtid
Zukunft *f* fremtid
zu Rate ziehen* spørge til råds
nervtötend opslidende
Unstimmigkeit *f -en*
uoverensstemmelse
stolpern snuble
ins Fettnäpfchen treten*
træde i spinaten
entwerfen* (*her*) udarbejde
Bedürfnis *n -se* behov
in Bezug auf med hensyn til
aufwerfen* afstedkomme
würdigen sætte pris på
Großteil *m -e* hovedpart
Ort *m -e* sted
körperlich fysisk
Gemeinschaft *f -en* (*her*) samfund
bestätigen bekræfte
die Art und Weise den måde
Vielfalt *f* mangfoldighed
schaffen* skabe
Ebene *f -n* niveau
Nachbar *m -n -n* nabo
lediglich udelukkende

KATRIN ASKAN »GESCHICHTE«

5 Lisbeth wird hundert. Einer ihrer beiden Söhne lebt noch,
 aber seit er vor fünfundvierzig Jahren nach Kanada ausge-
 wandert ist, hat er alle Erinnerungen an sein früheres Leben
 aus dem Gedächtnis radiert. Doris, seine Tochter, besitzt eine
 Firmenkette, sie ist der reichste Mensch, den ich kenne. Ihr
 Bruder Robert, der in Deutschland lebt, ist das Gegenteil da-
 von. Er bringt nichts zu Stande, weil er sich selbst und da-
 10 her alles, was er anfängt, in Frage stellt. Aber er ist nett. Viel-
 leicht gerade deshalb. Deshalb jedenfalls hatte ich ihn ge-
 heiratet. Die Ehe hielt einige Jahre und ist seit einigen Jahren
 auch schon wieder vorbei. Lisbeth ist mir geblieben, die Lie-
 be, die ich einmal für ihren Enkel Robert empfand, ist in ihr ir-
 15 gendwie aufgehoben.

Selbst auf die Gefahr hin, dass sie es für verrückt hält und da-
 gegen ist, schreibe ich Doris. Lisbeth habe nur einen einzigen
 Wunsch, und niemand wisse, wie lange noch, und so weiter
 in diesem Stil.
 20

Die Antwort aus Toronto kommt postwendend. Sie besteht
 aus wenigen Zeilen, in denen sich Doris dafür entschuldigt,
 nicht zum Geburtstag kommen zu können, und einem Scheck.
 Der Betrag ist so hoch, dass er ihr schlechtes Gewissen si-
 25 cherlich deckt.

Als ich das Geld habe, spüre ich, dass es eine Bürde ist. Das
 Ganze zu organisieren, ist die geringste Schwierigkeit. Ich
 blättere so lange im Branchenbuch, bis die Anzeigen un-
 30 gefähr mit dem übereinstimmen, was ich mir vorgestellt hat-
 te. Nach sechs oder sieben Telefonaten, in denen mir jeweils
 andere Nummern vermittelt werden, bin ich endlich mit einer
 Gesellschaft verbunden, die Flüge in einmotorigen Sportma-
 schinen anbietet. Eine Betrachtung unseres Heimatgebiets
 35 aus der Vogelperspektive dauert nicht länger als fünfzehn
 Minuten. Ich lasse mir den Vertrag schicken und hoffe, dass
 keiner nach Lisbeths Alter fragt.

Ich erzähle ihr schon jetzt davon, damit sie Zeit hat, sich
 40 innerlich darauf vorzubereiten. Lisbeth reagiert, als hätte
 sie nichts anderes erwartet. Sie wirkt weder erstaunt noch
 besonders erfreut. Vielleicht hat sie mich gar nicht verstan-

Gedächtnis *n* hukommel-
se

Gegenteil *n -e* modsæt-
ning

zu Stande bringen* skabe
nett rar

Ehe *f -n* ægteskab

Enkel *m -* barnebarn

empfinden* føle

irgendwie på en eller an-
den måde

aufheben* (*her*) gemme

auf die Gefahr hin med
fare for

postwendend omgående

Zeile *f -n* linje

Betrag *m* ðe beløb

Gewissen *n* samvittighed

spüren føle

geringst (*her*) mindst

Branchenbuch *n* ðer (*tele-*
fon) fagbog

Anzeige *f -n* annonce

Telefonat *n -e* telefon-
samtale

jeweils (*her*) hver gang

Gesellschaft *f -en* virk-
somhed

mit einem verbunden

sein* have én i røret

Flug *m* ðe flyvning

Heimatgebiet *n -e* hjem-
egn

dauern vare

sich (D) etwas schicken las-
sen* få tilsendt noget

Vertrag *m* ðe kontrakt

innerlich (*her*) psykisk

erstaunt forbavset

erfreut glad

den, sie hört meistens schlecht und gibt es selten zu, ich schreie ihr die Nachricht noch einmal ins Ohr. Jetzt lächelt sie, greift nach meinem Arm und blickt mich an. »Aber du fliegst doch mit, nicht wahr?«

5

In den folgenden Nächten wache ich immer wieder mit dem Gefühl auf, etwas Ungeheures werde geschehen. Ich selbst fliege oft und sehr gern. Im Auto, vor allem, wenn ich bei jemandem mitfahre, bin ich eher ängstlich. Im Flugzeug dagegen werde ich, sobald ich auf meinem Platz sitze, seltsam gelassen. Mich erschüttern weder Luftlöcher noch Gewitterfronten, nervös werde ich erst, sobald ich am Ankunftsort den Sicherheitsgurt löse. Jetzt aber plagt mich die Vorstellung, Lisbeth könnte den Flug nicht überleben.

15

Sie habe immer schon fliegen wollen. Wenigstens ein Mal im Leben, das sei ihr einziger Wunsch, erzähle ich dem Arzt, der sie im Heim betreut. Er kennt mich vom Sehen, wahrscheinlich hält er mich für ihre Enkeltochter.

20

»Sie ist hundert«, entgegnet er, und ich begreife meinen Plan augenblicklich als Irrsinn. Ich werde es Lisbeth schonend beibringen, nehme ich mir vor, und spüre dabei sogar Erleichterung.

»Was soll da passieren«, sagt er.

25

Was soll da passieren, wiederhole ich für mich, verwirrt.

»Was sonst nicht auch passieren könnte«, fügt er hinzu.

»In dem Alter.«

Ich nicke.

»Begleitung sollte sie allerdings haben«, sagt er. »Für den

30

Fall der Fälle.«

Ich hätte gleich daran denken müssen. Natürlich braucht die alte Frau jemanden, der im Flugzeug ihre Hand hält. Robert kommt dafür keinesfalls in Frage. Trotzdem rufe ich ihn an. Nur um mich abzusichern, ich will das nicht allein verantworten, falls Lisbeths Kreislauf beim Flug kollabiert.

35

Schon meinen ersten Satz: »Lisbeth wird doch bald hundert«, fasst Robert als Ermahnung auf, ihren Geburtstag nicht zu vergessen. Früher habe ich solche Gelegenheiten gern dazu benutzt, ihm ein schlechtes Gewissen zu bereiten. Nach zwanzig Minuten hat er endlich verstanden, dass es mir diesmal um etwas anderes geht. Nach weiteren zwanzig Minu-

40

zugeben* indrømme

Nachricht *f -en* besked

lächeln smile

Ungeheure(s) *adj* uhyrligt

gelassen afslappet

erschüttern ryste

Luftloch *n* ^{er} lufthul

Gewitterfront *f -en* uvejr

Ankunftsort *m -e* bestemmelsessted

Sicherheitsgurt *m -e* sikkerhedssele

betreuen tilse

halten* **für** anse for

Enkeltochter *f* ^{er} barnebarn

entgegenen svare

Irrsinn *m* vanvid

beibringen* (+*D*) fortælle

sich (*D*) **etwas vornehmen*** sætte sig noget

for

spüren føle

wiederholen gentage

hinzufügen tilføje

Begleitung *f* ledsagelse

allerdings dog

für den Fall der Fälle for alle tilfældes skyld

in Frage kommen* komme på tale

verantworten have ansvaret for

kollabieren kollapse

Ermahnung *f -en* formaning

Gelegenheit *f -en* anledning

Gewissen *n* samvittighed

bereiten (+*D*) give

um etwas gehen* handle om

ten haben wir uns bis zum Grund meines Anrufs durchgekämpft.

5 »Ich bin gegen das Fliegen überhaupt, und du weißt auch genau, warum«, sagt er schließlich. »Aber ich werde Oma selbstverständlich nicht davon abhalten, wenn sie es denn unbedingt will.«

10 Lisbeth will. Daran lässt sie keinen Zweifel. Sie ruft mich nun täglich an, manchmal sogar morgens und abends. Vergnügt erzählt sie mir, was sie auf dem Flug anziehen wolle, ihr fallen immer neue Kleiderkombinationen ein. Bevor sie auflegt, erkundigt sie sich jedes Mal, um wie viel Uhr wir an ihrem Geburtstag auf dem Flugplatz sein sollen. Obwohl es noch eine Weile hin ist, verspreche ich ihr, wobei ich Silbe für Silbe
15 in den Hörer schreie, sie rechtzeitig vom Heim abzuholen.

20 »Das ist alles, was von meiner Kindheit noch da ist«, sagt Lisbeth, als ich sie am Wochenende besuche. Sie sitzt auf ihrem weinroten Sofa und lächelt. »Wie ich über unser Dorf schwebe, über die Häuser und sogar über den Kirchturm hinweg. Ich sehe alles von oben, die Dächer, die Bäume und den Bach neben der Straße, sogar Gemüsebeete und Regentonnen. Noch heute steht mir jede Einzelheit deutlich vor Augen. Aber das ist alles, was von meiner Kindheit noch da
25 ist. Wie ich über unserem Dorf schwebe.«

30 »Aber du bist doch nur in deiner Einbildung geflogen«, sage ich, die Geschichte kenne ich schon. Ich weiß auch, dass es keineswegs alles ist, woran sich Lisbeth noch erinnern kann. Einige Gedichte, die sie in der Schule auswendig lernen musste, kann sie immer noch vom Anfang bis zum Ende ohne zu
stocken vortragen.

35 »Ich bin auf die Anhöhe hinter dem Obsthain von Bauer Pooch gelaufen«, setzt Lisbeth erneut an. »Von dort aus hatte man einen wunderbaren Ausblick über das Tal. Wo der Wald begann, verlief der Horizont, dort war meine Welt zu Ende. Vom Dorf aus erschien die Fremde unerreichbar, aber auf dem Hügel brauchte ich nur die Arme auszubreiten, dann trug mich der Wind.«

40 »Dann bist du geflogen«, helfe ich ihrer Erinnerung nach. Doch es kommt nichts mehr, Lisbeth ist in sich versunken, ihre Hände ruhen im Schoß, den Kopf leicht nach vorn gekippt, sitzt sie still auf dem Sofa. Nach einer Weile schlägt sie

schließlich til sidst
unbedingt absolut
manchmal undertiden
vergnügt fornøjet
anziehen* have på
einfallen* (+D) komme i tanke om
sich erkundigen forhøre sig
eine Weile hin sein* være et stykke tid til
versprechen* (+D) love
Silbe *f -n* stavelse
Hörer *m - (telefon)* rør
Kirchturm *m* ˘er kirketårn
Dach *n* ˘er tag
Bach *m* ˘e bæk
Regentonne *f -n* regn-vandstønde
Einbildung *f -en* fantasi
keineswegs på ingen måde
auswendig udenad
stocken (her) tøve
vortragen* fremføre
Anhöhe *f -n* bakke (-drag)
Obsthain *m -e* frugt-plantage
ansetzen starte
erneut på ny
Ausblick *m -e* udsigt
Tal *n* ˘er dal
erscheinen* forekomme
Hügel *m -* bakke
Schoß *m* ˘e skød
kippen bøje

unvermittelt die Hände zusammen, lacht auf und blickt mich verwundert an, mit ihren tief in die Höhlen gesunkenen Augen.

Nachts höre ich Lisbeth lachen. Es klingt, als stünde sie neben mir, und ich schalte das Licht ein, nur um mich zu vergewissern, dass ich allein bin, der Wecker steht auf halb drei.

Außer ihr kenne ich niemanden, der über sich selbst lachen kann. Ich meine nicht nur über einzelne Situationen, Lisbeth lacht über ihr Leben insgesamt, als wäre es eine Aneinanderreihung von Anekdoten und komischen Missverständnissen, die allesamt auf ihre Kosten gehen.

»Vertraust du der Technik?«, frage ich sie beim nächsten Besuch.
»Was?«, schreit sie und legt die Hand ans Ohr.

»Hast du Angst, dass wir abstürzen?«, schreie ich zurück.
Sie lacht, ich kann ihr in den Mund sehen. Lisbeth hat noch eigene Zähne, einige fehlen zwar, doch die Frontpartie ist vollständig, obgleich ziemlich gelb.

»Kind«, sagt sie und legt mir eine Hand aufs Knie, »weshalb sollten wir denn abstürzen?«

Lisbeth ist für mich ein Naturereignis. Ihr Körper ist zierlich, in ihrer Wohnung läuft sie ohne Stock, und sie trägt keine Brille; obwohl ich sie schon dabei ertappt habe, dass sie die Zeitung auf dem Kopf hielt. Ihre Haut glänzt und wirkt zerbrechlich wie Perlmutter, an den Gelenken ist sie nahezu durchscheinend. Das Schönste an Lisbeth sind ihre Hände. Sie sind knochig und sehr faltig. Als ob sich ihnen alles, was sie jemals berührt haben, irgendwie eingepägt hat.

Ich erzähle ihr von einem Freund, der reise gern in ferne Länder, habe aber nur selten genügend Geld dazu. Wenn sein Fernweh besonders groß sei, setze er sich während des Schleuderprogramms auf seine Waschmaschine. Mit geschlossenen Augen bilde er sich dann ein, in einem Jumbo zu sitzen, der über die Startbahn rollt.

»Was es nicht alles gibt.« Lisbeth lacht.

Keine fünf Minuten später möchte sie das auch ausprobieren.

Sie hat zwar eine eigene Wohnung, ein Zimmer, ein Bad und eine winzige Küche, aber eine Waschmaschine hat sie nicht. Die Betreuer im Heim kümmern sich um ihre schmut-

unvermittelt pludselig
mit ihren tief in die Höhlen gesunkenen Augen

med dybtliggende øjne
einschalten tænde

sich vergewissern forvisse sig

Wecker *m* - vækkeur

insgesamt totalt set

Aneinanderreihung *f* -en
sammenkædning

auf ihre Kosten gehen*

gå ud over hende

vertrauen (+*D*) stole på

abstürzen styrte ned

fehlen mangle

zwar ganske vist

obgleich skønt

Naturereignis *n* -se
naturfænomen

zierlich gracil

ertappen gribe i

zerbrechlich (*her*) fin

Perlmutter *n* perlemor

Gelenk *n* -e led

nahezu næsten

durchscheinend pergamentagtig

knochig knoklet

faltig rynket

einprägen (+*D*) sætte sit præg på

genügend tilstrækkelig

Schleuderprogramm *n* -e
centrifugeringsprogram

keine fünf Minuten später mindre end fem minutter senere

winzig lillebitte

Betreuer *m* - plejer

sich um etwas kümmern

tage sig af noget

zigen Kleider. Obwohl ich von der Idee nicht halbwegs so begeistert bin wie sie, verspreche ich Lisbeth, sie bei der nächsten Wäsche zu mir einzuladen.

5 Wir warten in der Küche. Bis das Programm endlich die entscheidende Schlussphase startet. Dann gehen wir ins Bad, und ich muss sie auf die Maschine setzen. Ich greife ihr unter die Achseln und stemme sie hoch. Lisbeth ist leicht, viel leichter, als ich gedacht hatte. Sie jauchzt auf, es klingt ein wenig geziert. Sie hält sich an meinen Armen fest, schließt die Augen und spitzt den Mund, als würde sie es wirklich genießen, auf der Maschine zu sitzen, die von tausendzweihundert Umdrehungen pro Minute vibriert. Ich brauche nur darauf zu achten, dass Lisbeth nicht zur Seite rutscht. Schließlich

10 trudelt der Motor aus, der automatische Schalter tickt einige Male, die Wäsche ist fertig. Lisbeth versetzt dem Gehäuse einen aufmunternden Klaps, sie kommt mir vor wie ein Kind auf einem Karussellpferd. Als ich sie herunterhebe, fällt sie mir juchzend um den Hals.

20 Ich hatte sie das immer schon mal fragen wollen. Jetzt, wenige Tage vor dem Flug, erscheint mir die Gelegenheit günstig. Lisbeth sitzt auf ihrem weinroten Sofa. Wie so oft, wenn sie bemerkt, dass ich in ihren Augen etwas suche, wendet sie den Blick ab. Ihre geschwollen wirkenden Lider sind völlig wimpernlos.

»Welche Erinnerungen hast du noch an den Ersten Weltkrieg?«

30 Sie schaut an mir vorbei und streicht schweigend ihr weißes, sehr feines Haar zurecht.

Das kann doch nicht alles weg sein, denke ich. Immerhin hat sie in dieser Zeit ihren Mann kennen gelernt. Sie waren beide noch sehr jung, wahrscheinlich ist Otto deshalb erst gegen Kriegsende eingezogen worden. 1919 kam ihr erster

35 Sohn auf die Welt, 1921 der Zweite.

»Und was weißt du noch über den Zweiten Weltkrieg?« Ihre Hand greift in die Luft, als wolle sie abwinken. »Du musst dich doch daran erinnern können«, sage ich. Sie lächelt. »Das ist lange her.«

40 Sicher, es ist lange her, dass Otto abgeschossen wurde. Als Offizier der Luftwaffe befehligte er eine Armada von Bombern. Nur wenige Wochen nach seinem Tod wurde ihr

entscheidend afgørende

Achsel *f -n (her)* arm

hochstemmen (*her*) løfte op

aufjauchzen hvine højt af jubel

geziert affekteret

genießen* nyde

austrudeln (*her*) centrifugere færdig

Schalter *m* - kontakt

ticken klikke

einem einen Klaps versetzen give én et dask

Gehäuse *n -e* kabinet

herunterheben* løfte ned

juchzen juble

abwenden(*) vende bort

schwellen* hæve

Lid *n -er* øjenlåg

wimpernlos uden vipper

zurechtstreichen* sætte på plads

schweigend tavs

immerhin trods alt

einziehen* (*her*) indkalde (til militær)

abwinken vinke afværgende

abschießen* skyde ned

Luftwaffe *f* navn på det tyske luftvåben

befehligen have befallingen over

erster Sohn vergast. Angeblich hatte er den Verstand verloren und lief bei Fliegeralarm laut schreiend durch die Straßen. Nachbarn hatten ihn angezeigt.

»Was ist Otto für ein Mensch gewesen?«, frage ich laut.

5 Es scheint erst, als hätte Lisbeth mich nicht verstanden. Dann wiederholt sie: »Was für ein Mensch.« Sie schüttelt den Kopf und lächelt. »Er war wie ein Vogel, der nicht sieht, wohin er scheidet.« Als wäre ihr das nur herausgerutscht, hält sie sich kokett die Hand vor den Mund.

10 Robert war achtzehn, als er Kanada für immer verließ. Er kam nach Deutschland, um seinen Großvater Otto, den er nie kennen gelernt hatte, nachträglich vom Verdacht freizusprechen, er habe im Zweiten Weltkrieg Verbrechen begangen. Robert wendete dafür seine gesamte Zeit auf und auch das Geld, das er gespart hatte. Schließlich gelang es ihm, bis dahin unter Verschluss gehaltene Aufzeichnungen seines Großvaters ausfindig zu machen. Nachdem er sie durchgelesen hatte, brach seine Welt zusammen. Seinem Vater zuliebe hatte er die Familie von einer Schuld entlasten wollen. Stattdessen lief alles verkehrt. Sein Vater brach den Kontakt zu ihm ab. Robert blieb in Deutschland. Er ist seitdem nie wieder in ein Flugzeug gestiegen. Für eine Schiffsreise nach Kanada hat bislang immer das Geld gefehlt, von Doris will er keines annehmen.

25 Was ich über Lisbeths Mann weiß, weiß ich von Robert. Er hatte mir öfter vorgelesen, was er sich aus den Aufzeichnungen seines Großvaters hatte kopieren dürfen. Die tagebuchartigen Notizen handelten nur vom Fliegen. Otto liebte die Geschwindigkeit, weil sie ihn in Rausch versetzte. Es sei die einzig erträgliche Daseinsform für ihn gewesen, schrieb er, in der Luft fühlte er sich zugleich mit Gott und mit dem Teufel verbündet. Das Fliegen verlieh ihm Macht, in erster Linie über sein eigenes Leben, den Bug seiner Maschine vor
30 Augen, trieb er es auf die Spitze. Er hatte selbst entscheiden wollen, wann er die Schallmauer zum Tod durchbricht. Robert las mir vor, wie sich für Otto beim Fliegen die Wirklichkeit zu einem intensiven Augenblick verdichtete und sich damit auch der Bezug zur Erde veränderte. Ihm kam das Land, das er weit unter sich wusste, wie ein Spielbrett vor. Auf seiner
40 Karte war es durch Koordinaten eingeteilt, und sobald er ein eingezeichnetes Kreuz überflog, zog er einen Hebel.

vergasen gasse ihjel
Nachbar *m -n -n* nabo
angeblich efter sigende
anzeigen angive
den Kopf schütteln ryste på hovedet
einem herausrutschen ryge ud af munden på én
nachträglich efterfølgende
Verdacht *m* mistanke
freisprechen* frikende
Verbrechen *n -* forbrydelse
aufwenden bruge
gesamt samlet
gelingen* (+D) lykkes
unter Verschluss bag lås og slå
Aufzeichnung *f -en* optegnelse
ausfindig machen opspore
mir zuliebe for min skyld
entlasten lette
bislang hidtil
Geschwindigkeit *f -en* fart
in Rausch versetzen beruse
erträglich udholdelig
Daseinsform *f -en* tilværelsesform
zugleich samtidig
verbündet allieret
verleihen* (+D) give
etwas auf die Spitze treiben* sætte noget på spidsen
Schallmauer *f -n* lydmur
sich verdichten fortættes
Bezug *m* ðe forbindelse
einzeichnen markere
ziehen* trække
Hebel *m -* håndtag

Ich gratuliere Lisbeth mit einem Strauß Iris, die mag sie besonders. Obwohl es noch viel zu früh ist, um sofort loszufahren, erwartet sie mich bereits in Schuhen und Mantel. Sie trägt ein hellblaues Kopftuch, es steht ihr gut, sie wirkt damit viel jünger. In verblüffendem Tempo redet sie auf mich ein, zählt die Namen derer auf, die ihr heute schon gratuliert haben, persönlich oder am Telefon. Sogar der Bürgermeister soll hier gewesen sein und der Heimleiter, und irgendein Chor hat für sie gesungen, ich verstehe nicht, welcher, aber bevor ich danach fragen kann, spricht Lisbeth schon weiter, ihr Name stehe heute in der Zeitung. Das Blatt liegt auf dem Tisch, auf dem Weg dorthin gerät sie ins Wanken, ich springe hinzu und kann sie gerade noch auffangen. Lisbeth lacht.

Später, im Auto, sitzt sie sehr aufrecht neben mir. Ich betrachte sie kurz von der Seite. Sie erinnert mich an eine der alten Filmdiven, keine bestimmte. Noch nie zuvor habe ich das an Lisbeth wahrgenommen, diese geheimnisvolle Ausstrahlung von Würde und Stolz.

Den Flughafen finde ich mühelos, dennoch habe ich den Eindruck, dass wir hier falsch sind. Die Wiese sieht aus, als wäre hier schon lange kein Flugzeug mehr gestartet oder gelandet, das Gras steht ziemlich hoch. Und es ist merkwürdig still hier, die fünf Sportmaschinen dort drüben könnten genauso gut ausrangiert sein. Ich parke direkt hinter der Einfahrt des Geländes und bitte Lisbeth, im Auto zu warten. Quer über den Acker laufe ich zu der einzigen Hütte, die es hier gibt, sie erinnert mich an den Geräteschuppen im Schulgarten. In Gedanken versuche ich mich darauf einzustellen, dass die Tür zu ist. Wie soll ich das Lisbeth erklären, irgendwas muss schief gelaufen sein, der Flug findet nicht statt. Der Boden ist aufgeweicht, in meine Schuhe dringt Wasser. Ich fluche.

Der Mann telefoniert. Er unterbricht sein Gespräch nicht, als ich eintrete, bedeutet mir aber mit einer Handbewegung, dass er gleich komme. Gehorsam trete ich wieder vor die Tür. Wie ein Pilot sah er nicht aus.

Lisbeth ist aus dem Auto gestiegen. Sie steht neben dem Wagen, vielleicht zweihundert Meter entfernt, ihr hellblaues Kopftuch leuchtet. Ich gehe langsam zu ihr zurück. Im blassen Frühlingshimmel sirren die ersten Schwalben. Als ich Lisbeth fast erreicht habe, höre ich den Mann rufen. Er ist aus dem Haus getreten und läuft schräg von uns weg, auf die Flug-

Strauß *m* ː e buket
Mantel *m* ː frakke
Kopftuch *n* ː er tørklæde
stehen* (+D) klæde
auf einen einreden tale indtrængende til én
aufzählen opremse
Heimleiter *m* leder på et alderdomshjem
ins Wanken geraten* begynde at vakle
auffangen* gribe
Filmdiva *f* ...ven filmdiva
wahrnehmen* iagttage
mühelos uden besvær
dennoch alligevel
Wiese *f* -n eng
Gelände *n* område
quer über tværs over
Acker *m* ː mark
Geräteschuppen *m* - redskabsskur
schief laufen* gå galt
Boden *m* ː (her) underlag
aufweichen opløde
fluchen bande
unterbrechen* afbryde
bedeuten (+D) signalere
gehorsam lydig
sirren svirre
Schwalbe *f* -n svale
schräg skrå
auf etwas zu hen imod noget

zeuge zu. Sein schwingender Arm bedeutet, dass wir ihm folgen sollen. Ich winke zurück und gehe weiter.

Lisbeth lehnt am Auto, sie hat die Augen geschlossen, hält das Gesicht in die Sonne und lächelt.

5 »Kannst du die Schwalben hören?«, frage ich.

Sie schlägt die Augen auf und blinzelt in den Himmel. Dann schüttelt sie den Kopf.

10 Wir fahren zum Flugzeug. Das Auto rumpelt quer über die Wiese, mir ist egal, was der Mann dazu sagt. Aber er sagt gar nichts, er starrt Lisbeth an, der ich beim Aussteigen helfe.

Er öffnet eine Klappe und scheint nach dem Motor zu schauen. Wir warten. Lisbeth zittert, doch sie sieht glücklich aus.

15 Woran liegt es, dass ein Traum aus der Kindheit nach einem langen Leben deutlicher erinnert werden kann als alles andere, was später tatsächlich geschah. Lisbeths Traum, über ihrem Dorf zu schweben, sie hat ihn mir oft erzählt.

20 Wir sollen einsteigen. Jetzt bemerke ich, dass ich ebenfalls zittere. Der Pilot hilft Lisbeth hinauf, er ist kaum größer als sie, aber zum Glück jünger.

Als ich den Gurt festziehe, bekomme ich Herzklopfen. Ich versuche tief durchzuatmen, die Luft wird knapp. Lisbeth sitzt neben mir am Fenster. Sie redet die ganze Zeit leise und aufgeregt vor sich hin.

25 Der Pilot steigt ins Cockpit, kurz darauf startet der Motor.

30 Er hat nicht mal den Vertrag sehen wollen, fällt mir jetzt ein. Und ich habe mir nicht zeigen lassen, ob er überhaupt eine Lizenz hat. Ich schließe die Augen und rede mir ein, dass alles seine Ordnung hat. Dass ich dem Mann vertrauen kann und dieser Technik, von der ich nichts verstehe.

35 Als sich das Flugzeug in Bewegung setzt und langsam zur Startbahn rollt, muss ich an Robert denken. Heute Abend wird er Lisbeth besuchen. Er wird sich von ihr erzählen lassen müssen, wie ihr erster Flug gewesen ist. Er wird zuhören und sich nichts anmerken lassen.

Wie kommt es, denke ich, als der Motor anzieht, dass sich ungesühnte Schuld vererben kann. Sie wird von einer Generation an die nächste weitergegeben, ein Schmerz, der sich im Laufe der Zeit immer schwerer lokalisieren lässt.

40 Als sich die Bremsen lösen und unser Flugzeug über die Wiese gleitet, fällt mir ein, dass ich Lisbeths Hand halten sollte. Aber sie hält meine.

blinzeln blinke

rumpeln bumle

anstarren stirre på

Klappe *f -n* klap

tatsächlich faktisk

ebenfalls ligeledes

Herzklopfen *n* hjerte-
banken

tief 'durchatmen trække
vejret dybt

leise sagte

aufgeregt (*her*) nervøs

sich (*D*) **einreden** bilde
sig ind

vertrauen (*+D*) stole på

anziehen* (*her*) begyn-
de at accelerere

sich vererben gå i arv

ungesühnt usonet

GEORG M. OSWALD »DAS LOCH«

Als der Führer in seinem Bunker in Berlin den Heldentod starb,
grub mein Onkel Otto in seinem Vorgarten in Moosach ein
5 Loch. Groß war das Loch, das mein Onkel Otto grub. So groß
und geräumig, dass der tote Führer bequem darin Platz ge-
funden hätte.

Das mag auch der Grund gewesen sein, warum mein On-
kel Otto das Loch nur sehr widerwillig grub und wohl das
10 Graben sofort eingestellt hätte, wäre nicht seine Frau, meine
Tante Sophie, hinter ihm gestanden und hätte auf dem Gra-
ben des Loches bestanden.

»Der Führer ist in seinem Bunker in Berlin den Heldentod ge-
storben, der Amerikaner steht in Garmisch, und du gräbst
15 jetzt ein Loch!« muss sie, begabt mit praktischer Vernunft,
wie sie war, zu meinem Onkel Otto gesagt haben.

Und entweder schweigend oder murrend, entweder mit
verzweifelttem oder finsterem Blick, ist mein Onkel Otto hin-
ausgegangen in den Garten, hat einen Spaten genommen
20 und zwischen den Gemüsebeeten begonnen, das Loch, um
das es hier geht, zu graben. Und weil meine Tante Sophie
nicht nur mit praktischer Vernunft begabt, sondern auch mit
– wie man so sagt – gesundem Misstrauen ausgestattet war,
ist sie meinem Onkel Otto nachgegangen und hat sich hinter
25 ihm aufgestellt und hat dabei vielleicht sogar die Fäuste in
die Hüften gestemmt.

Denn wenn zu jener Zeit auch nicht sicher war, was die
nächste Stunde und was der nächste Tag bringen würde –
sicher war, dass mein Onkel Otto jetzt und sofort und auf
30 der Stelle ein Loch graben musste. Und zwar ein großes Loch.
Am besten ein sehr großes Loch. Und entweder schwieg
mein Onkel Otto, als er das Loch grub, oder murrte mein
Onkel Otto, als der das Loch grub. Und entweder mit ver-
zweifelttem oder mit finsterem Blick grub mein Onkel Otto
35 das Loch.

Vermutlich war ihm dabei die Vorstellung äußerst unange-
nehm, die Nachbarn könnten ihn beobachten. Denn hätten
ihn die Nachbarn dabei beobachtet, wären sie sicher scha-
denfroh gewesen oder sogar zornig geworden.

»Grab es nur recht tief, das Loch, damit du auch noch mit
40 hineinpasst!« hätten die Nachbarn möglicherweise sogar ge-
rufen, hätten sie ihn beim Graben des Loches beobachtet.

Loch *n* ˚er hul

sterben* dø

Moosach by i Oberbayern

– *jf. web*

geräumig rummelig

einstellen ophøre med

auf etwas bestehen* in-
sistere på noget

Garmisch Garmisch-Par-
tenkirchen, by i Ober-
bayern – *jf. web*

schweigend tavs

murren surmule

finster dyster

Gemüsebeet *n* -e bed i
køkkenhave

ausstatten udstyre

Faust *f* ˚e næve

einem unangenehm sein*
være ubehageligt for én

und zwar og oven i købet

Nachbar *m* -n -n nabo

beobachten iagttage

zornig vred

recht godt

Richtiggehend Angst hätte er bekommen müssen vor den Nachbarn, mein Onkel Otto – denn immerhin war er ja jahrelang der Blockwart gewesen –, aber dazu hatte er jetzt gar keine Zeit, denn der Führer war in seinem Bunker in Berlin den Heldentod gestorben, der Amerikaner stand in Garmisch, und deshalb musste er jetzt ein Loch graben – gleich, was die Nachbarn dachten.

Und irgendwann, nach einer halben oder einer ganzen Stunde, sagte meine Tante Sophie: »Das reicht.« Und das Loch war groß genug und fertig.

Und mein Onkel Otto und meine Tante Sophie gingen ins Haus. Und mein Onkel Otto legte seine Hakenkreuzbinde und seine Parteiabzeichen auf die Uniform. Und er nahm das Bild des Führers, der in seinem Bunker in Berlin den Heldentod gestorben war, von der Wohnzimmerwand und legte es auf die anderen Sachen. Und als er »Mein Kampf« aus dem Bü-

richtiggehend rigtig

immerhin trods alt

Blockwart *m -e (nazi)*

blokvagt (laveste rangorden i NSDAP), partiets tilsynsførende med ansvar for en husblok – *jf. web*

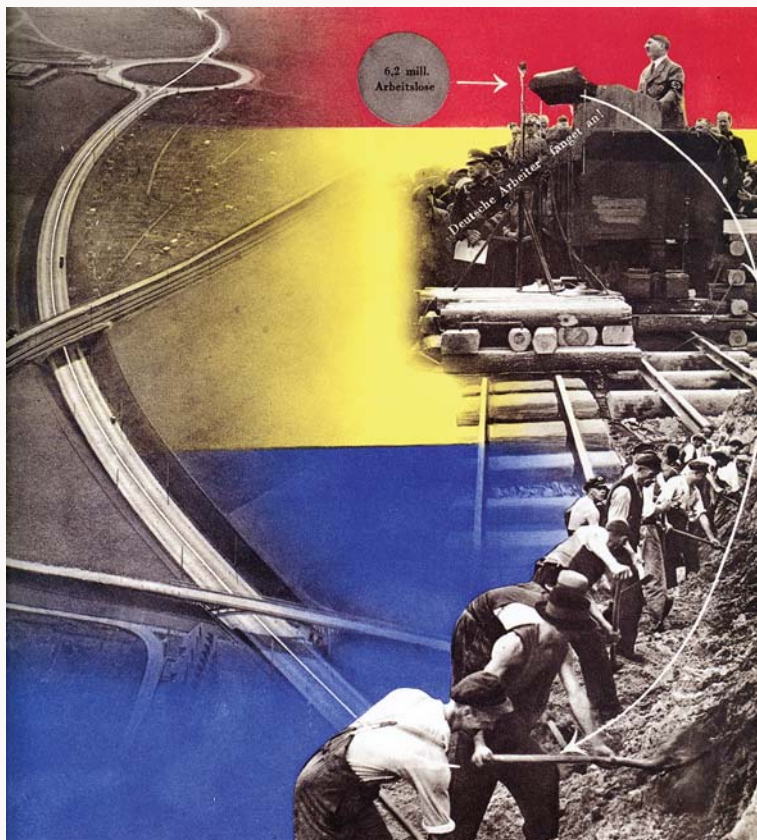
gleich ligegyldigt

irgendwann på et eller andet tidspunkt

reichen være tilstrækkelig

Parteiabzeichen *n - partiemblem*

»**Mein Kampf**« biografi af Hitler, skrevet i 1924 – *jf. web*



© Herbert Bayer aus »Wunder des Lebens«, 1935

cherschrank nahm, sagte meine Tante Sophie: »Das nicht, das war unser Hochzeitsgeschenk von der Partei«, und nahm es an sich.

5 Und dann gingen mein Onkel Otto und meine Tante Sophie wieder hinaus in den Vorgarten, zwischen die Gemüsebeete, wo das Loch war, und legten alles hinein.

10 Und dann schaufelte mein Onkel Otto das Loch wieder zu, trat die Erde darauf fest und verteilte die Erde darauf so gleichmäßig, dass keiner je im Leben auf die Idee gekommen wäre, an dieser Stelle hätte sich einmal ein Loch befunden.

Mein Onkel Otto und meine Tante Sophie haben dann später nie wieder von dem Loch gesprochen. Nicht miteinander und schon gar nicht mit anderen.

15 Wer spricht auch schon von so einem Loch. Was kann man von so einem Loch auch schon groß sagen. Wer will sich auch schon an so ein Loch erinnern. Und wer versteht denn heutzutage auch noch, was so ein Loch bedeutet.

20 Erst viele Jahre später, als mein Onkel Otto bereits lange tot war, ging meine Tante Sophie einmal an die Küchenvitrine und holte hinter den Tellern ein Buch hervor und zeigte mir das »Hochzeitsgeschenk von der Partei«, wie sie es immer noch nannte. Und dann erzählte sie mir mit ganz leiser Stimme – so als sei jemand hier, der sie nicht hören dürfe – die Geschichte, wie mein Onkel Otto in seinem Vorgarten in Moos-
25 ach das Loch gegraben hatte.

Hochzeitsgeschenk *n -e*

bryllupsgave

zuschaukeln *skovle til*

Erde *f jord*

gleichmäßig *jævn*

je *nogensinde*

auch schon *også*

groß sagen *ikke sige*

meget til

Küchenvitrine *f -n køk-*

kenvitrine (glasskab)